



Selbsthilfe-Genossenschaften

Eine neue Chance für Dauerarbeitslose? Leipziger Fachtagung thematisierte Selbsthilfegenossenschaften und den Abbau von Gründungshemmnissen

VON BURGHARD FLIEGER, FREIBURG

Die Gründung von Selbsthilfegenossenschaften zum Abbau von Dauerarbeitslosigkeit stand vom 4. bis zum 6. Juli im Mittelpunkt einer Fachtagung der innova e.G. Leipzig. Das Selbsthilfepotenzial der Betroffenen zu fördern und bestehende Gründungshemmnisse abzubauen war erklärtes Ziel der Veranstaltung. Gerade in wirtschaftlich schwachen Zeiten bietet die genossenschaftliche Selbstorganisation Vorteile beim Aufbau dauerhafter Beschäftigungsperspektiven gegenüber anderen Rechtsformen. Über 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet waren zu der hochkarätig besetzten Tagung in Leipzig gekommen.

Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe - genossenschaftliche Lösungen für neue Arbeitsplätze“ erörterten namhafte Referenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik Konzepte und Förderbedingungen für soziale Unternehmensgründungen. Professor Dr. Juhani Laurinkari, finnischer Genossenschaftsexperte der Universität Kuopio, beleuchtet in seinem Einführungsbeitrag Entstehung, Erfolge und Misserfolge der genossenschaftlichen Selbsthilfe aus historischer Sicht. Er konzentrierte sich dabei auf die Erfahrungen in Finnland. Vor allem seine Ausführungen über die aktuellen finnischen Entwicklungen stießen auf hohes Interesse.

Erfahrungen aus Finnland

Bezogen auf den Anteil der Genossenschaftsmitglieder an der Gesamtbevölkerung gehört Finnland gegenwärtig weltweit zu den führenden Ländern. 64% der Finnen sind Mitglied in mindestens einer Genossenschaft. Vor vier Jahren lag diese Zahl noch bei 59%. Die stark zunehmende Attraktivität der Mitgliedschaft in einer Genossenschaft ist einer im Oktober 1998 durchgeführten Untersuchung zu entnehmen. In ihr wird die gegenwärtige Situation der Genossenschaftsunternehmen in Finnland als sehr positiv beschrieben. Die Befragten sehen die besonderen Vorteile der Genossenschaften vor al-

lem in den Vergünstigungen für die Mitglieder und Stammkunden, im Angebot an preiswerten Produkten, in der kontinuierlichen Entwicklung der Unternehmen, in deren Modernität und deren gutem Service. Übereinstimmend werden die Zukunftsaussichten der genossenschaftlichen Unternehmen insgesamt als sehr positiv eingeschätzt.

In Finnland galt die Genossenschaft ähnlich wie in Deutschland jahrelang als eine Art Auslaufmodell. Erst in den letzten Jahren nahm das Interesse an dieser Unternehmensform wieder deutlich zu. Die Genossenschaft hat sich in einer sich immer mehr vernetzenden Gesellschaft als eine zweckmäßige und moderne Unternehmensform neu etabliert. Im günstigsten Fall bedeuten die „Neuen Genossenschaften“ das Setzen von Initiativen auf lokaler Ebene und stellen somit ein effizientes Mittel zur selbstbestimmten Arbeitsbeschaffung dar. Entsprechend gibt es erneut Bedarf an gemeinschaftlich verantworteter, partnerschaftlicher, genossenschaftlicher Tätigkeit.

Noch in den 80er Jahren galten die neuen Formen des Genossenschaftswesens in Finnland als Kuriosität, erläuterte Juhani Laurinkari weiter. Anstöße, die Interesse für Genossenschaften in den neuen Bereichen weckten, gingen vor allem von den sozialen Verhältnissen und den veränderten Bedingungen im Arbeitsleben aus. Die hohe Arbeitslosigkeit Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts und die wirtschaftliche Depression verstärkten das Interesse an Möglichkeiten der freiwilligen Beschäftigung für Arbeitslose. Ein weiterer Beschleunigungsfaktor für die Entwicklung Neuer Genossenschaften war der Beitritt Finnlands in die EU, mit dem sich der Zugang des Landes zu den Strukturfonds eröffnete. Mit diesen Mitteln wurde das nationale Projekt "Neue Genossenschaften" finanziert.

Ein modernes Wirtschaftsmodell

Die Gründung von „Neuen Genossenschaften“ löste in den letzten Jahren unter der Bevölkerung ähnliche Reaktionen aus wie nach der Jahrhundertwende, als sich die Genossenschaftsidee in

Finnland durchzusetzen begann. Damals, in Zeiten von Veränderungen und Umbrüchen, war die Genossenschaftsbewegung von lokalen Bedürfnissen ausgehend als radikale Reformbewegung entstanden. Heute, nachdem nach einer Periode des Wirtschaftswachstums zunehmende Probleme auftraten, wird immer deutlicher, dass die reine Marktwirtschaft nicht alle in sie gesteckten Erwartungen erfüllen kann. Deshalb besinnt man sich erneut auf Solidargemeinschaften: Das Genossenschaftswesen als Wirtschaftsmodell ist wieder modern geworden.

Die Bedeutung von Veränderungen in den Wertvorstellungen der Menschen für ihr Handeln, betonte Juhani Laurinkari, ist schwer einschätzbar. In Finnland geht er davon aus, dass die ethisch hoch stehenden und auf Alltagsbedürfnissen beruhenden genossenschaftlichen Prinzipien wie Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Demokratie, Gleichberechtigung und Solidarität ihre Renaissance erleb(t)en. Grundwerte, wie Ehrlichkeit, Offenheit gesellschaftliche Verantwortung und Fürsorge für andere, sind wieder gefragt.

Weitere Ursachen für die Popularität der Genossenschaften in Finnland sind neben der Massenarbeitslosigkeit der Umbruch der Wirtschaftsstruktur insbesondere in der Landwirtschaft und im ländlichen Bereich, regionale und lokale Entwicklungsprobleme sowie Abstriche von den kommunal finanzierten Dienstleistungen. Daneben nennt Laurinkari als wichtige Faktoren für deren Verbreitung eine landesweite Informationskampagne über das Genossenschaftswesen und eine zunehmende Beratungstätigkeit für Neugründungen. Unter den neuen genossenschaftlichen Formen findet der gemeinschaftliche Lebensmittel-Direktbezug von ländlichen Anbietern, die Nutzung von durch Produktionsgenossenschaften angebotenen Haushaltsdienstleistungen und die gemeinschaftliche Arbeit zur Entwicklung von Wohnvierteln bzw. Dörfern das größte Interesse in der Bevölkerung.

Seit den 90er Jahren entstanden in Finnland neben und unabhängig vom traditionellen Genossenschaftswesen über 1.400 so genannte "Neue Genossenschaften" mit ca. 27.000 Mitgliedern. Gewöhnlich gehören auch die Haushaltungen der Mitglieder indirekt zu den Vorteilsnehmern. Vorsichtig geschätzt sind demnach etwa 60.000 Per-

sonen Nutznießer dieses neuen Wirtschaftssektors. Es handelt sich in der Regel um kleine oder mittelgroße Unternehmen mit durchschnittlich 24 bis 30 Mitgliedern. Die Neuen Genossenschaften sind untereinander verbunden und bilden eigene gesellschaftliche Strukturen. Deren Aufgabenbereiche umfassen von der staatlichen Interessenvertretung bis zu provinziellen Netzwerken der Entwickler ein breites Feld. Aufgrund der positiven Entwicklungen in Finnland äußerten Tagungsteilnehmer wiederholt, dass sie auf ähnliche Entwicklungen in Deutschland hoffen.

Stärkung durch Empowerment

Ober eine zentrale Voraussetzung hierzu referierte die Gemeinwesenexpertin Professor Dr. Susanne Eisen von der Fachhochschule München. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stand das Phänomen des Empowerments. Empowerment wird mit dem Begriff Selbstbemächtigung übersetzt und meint die Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung. Er charakterisiert einen Entwicklungsprozess, in dem Menschen die Kraft gewinnen, die sie benötigen, um ein noch eigenem Drehbuch definiertes besseres Leben führen zu können.

Genossenschaften sind für Susanne Eisen „empowering organizations“ für personale und soziale Selbstveränderung. Als „empowering organizations“ sind sie Resultate dieser Prozesse und gleichzeitig Akteure strukturellen Empowerments auf der Ebene der Gemeinwesen. Das fördert Schritte zu „empowered communities“: Transformationsprozesse hin zur Stärkung der Bürgergesellschaft. Verbunden ist dies mit lokalökonomischen Alternativen freier Assoziationen von Bürgerinnen und Bürgern. Sie bewirken letztlich eine Machtverschiebung zugunsten ziviler Selbstorganisation gegenüber den dominanten Systemen Staat und Markt.

Eisen betont, es handle sich hier nur um Möglichkeiten. Noch ihrer Einschätzung wäre es fatal anzunehmen, dass durch Genossenschaftsgründungen voraussetzungslos die sozialen und ökonomischen Probleme der Dauerarbeitslosigkeit lösbar seien. Zu erwarten, Arbeit sei in wenig lukrativen, arbeitsintensiven Bereichen ohne gezielte Förderung durch diejenigen Menschen zu erschließen, die kaum über materielles Kapital verfügen, bezeichnet sie als naiv. Nur mit gezielter Unterstützung und unter bestimmten Rahmenbedingungen können genossenschaftliche Lösungen ihre nachhaltigen Wirkungen auf personaler und struktureller Ebene entfalten.

Empowerment passiert nicht, wenn Benachteiligten Rechte und Ressourcen entzogen werden, damit sie sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen. In der derzeitigen Diskussion um den „aktivierenden Staat“ scheint gerade das gemeint zu sein, kritisiert Eisen die aktuellen Entwicklungen. Wenn Empowerment ernst gemeint ist, bedarf es noch ihrer Überzeugung, der Öffnung der etablierten gesellschaftlichen Systeme für eine grundlegende Demokratisierung und der aktiven Förderung von Selbstorganisation in Form struktureller und materieller Umfeldbedingungen.

Qualifizierung zur Selbstbefähigung

Wie solche Unterstützung vonstatten gehen kann, veranschaulichte Dr. Sonja Menzel am Beispiel der bundesweit tätigen Entwicklungspartnerschaft innova. Sie ist eines von 109 EQUAL-Projekten in Deutschland. Finanziert durch den Europäischen Sozialfonds (ESF), erprobt die Gemeinschaftsinitiative EQUAL neue Mittel der Bekämpfung von Dis-

kriminierungen und Ungleichheiten im Arbeitsleben und bei der Arbeitssuche. Die Entwicklungspartnerschaft innova entstand mit starkem Engagement des Bundesvereins zur Förderung des Genossenschaftsgedankens e.V. und des NETZ für Selbstverwaltung und Selbstorganisation e.V. Sie wurde am 8. November 2001 als Genossenschaft gegründet. Unterstützt werden Erwerbslose bei der Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze in Genossenschaften.

Zentraler Baustein des Konzepts der Entwicklungspartnerschaft innova, erläuterte Sonja Menzel, ist das Durchführen arbeitsamtsfinanzierter Fortbildungen in Kooperation mit Bildungsträgern. In dieser Zeit arbeiten Erwerbslose eine vorher nur grob skizzierte Geschäftsidee aus und gründen am Ende der Fortbildung gemeinsam eine Genossenschaft, in der sie sich sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze schaffen. In den Fortbildungen wird das Wissen erworben, das erforderlich ist, um gemeinsam mit anderen ein Unternehmen zu führen. Dazu gehören neben den jeweiligen Fachkenntnissen auch betriebswirtschaftliches Grundwissen, Kenntnisse über Arbeitsorganisation, Einkauf und Materialwirtschaft, Marketing usw., sowie Kommunikation und Entscheidungsfindung in Gruppen.

Der Aufbau eines tragenden Umfelds stellt eine der zentralen Aufgaben der ProjektentwicklerInnen der innova dar. Sie begleiten die Modellprojekte von der ersten Idee, über die Fortbildung, bis zur Gründung und ersten Phase der Geschäftstätigkeit. Unterstützung erhalten sie bei ihrer Arbeit vom innova-Team, insbesondere von der wissenschaftlichen Leitung, der Personalentwicklung und dem Gender Mainstreaming. Auf diese Weise lassen sich die Möglichkeiten eines EU-geförderten Projekts nutzen: Zeit und Ressourcen für die Entwicklung von Konzepten und Standards für durchdachte Modellprojekte zur Verfügung zu haben und sie den jeweils aktuellen Erfordernissen anzupassen.

In drei Teilprojekten bauen der Sächsische Verein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens, der NETZ Bundesverband und das Netz NRW verschiedene Modellprojekte auf. Darüber hinaus begleitet die innova bundesweit eine Reihe von genossenschaftlichen Ausgründungen aus Beschäftigungsmaßnahmen. Der Zentralverband Deutscher Konsumgenossenschaften e.V. bietet ergänzend Schulungen zur Gründung von Genossenschaften an. Neben den Teilprojektpartnern gehören der Entwicklungspartnerschaft weitere Partner an, die das Vorhaben mit ihrem Know-how begleiten: die Bank für Sozialwirtschaft AG (BfS), der Bundesverband Deutscher Wohnungsunternehmen e.V. (GdW), und der Bundesverein zur Förderung des Genossenschaftsgedankens.²

Von den Modellprojekten sind die Genossenschaftsinitiativen in Grimma im Muldentalkreis und in Borna im Südraum Leipzigs am weitesten fortgeschritten. Dort wurden die Qualifizierungsmaßnahmen für die jeweils 15 bis 20 interessierten Projektgründer abgeschlossen und die Unternehmenskonzepte ausgearbeitet. Die Genossenschaftsgründungen stehen kurz vor der Umsetzung. In einem Projekt in Dresden für schwerbehinderte Arbeitslose laufen Sondierungsgespräche mit einer Wohnungsbaugenossenschaft und dem Arbeitsamt. Zwei weitere Vorhaben im rheinischen Brühl und Berlin befinden sich in Vorbereitung. Die Planungen teilweise zurückgeworfen haben gravierende Reduzierungen von Arbeitsamtsförderungen durch das Hartz-Konzept. Auf dem politischen Parkett engagiert sich innova insbesondere für die Anpassung des Genossen-

schaftsgesetzes auch für kleine Betriebe und eine verbesserte Förderung von Genossenschaftsgründungen. Beispielsweise gehören Finanzierungsfragen bei jeder Unternehmensform und damit auch bei Genossenschaften zu den Grund- und Überlebensfragen. Die Wirtschaftsförderprogramme von Bund und Ländern präferieren nicht nur die Förderung Selbständiger als so genannte Existenzgründungen, sondern vergessen die genossenschaftliche Organisationsform in der Subjektförderung vollends. Sie gehen grundsätzlich von einem Unternehmer aus, für den die Finanzierungsinstrumente zur Verfügung gestellt werden. Gruppengründungen in der Rechtsform von Genossenschaften werden somit stark benachteiligt.

Auch die neueren Reformen in der Arbeitsmarktpolitik stellen ausschließlich auf eine sozialversicherungsrechtliche Selbstständigkeit ob und schließen eine Beschäftigung in einer Genossenschaft aus. Insofern gilt es das SGB 111 in Richtung Gleichbehandlung der Genossenschaft nachzubessern, so Menzel bei ihren Erklärungen, weshalb in Deutschland sich viele Genossenschaftsgründungen aus der Arbeitslosigkeit heraus noch schwer tun. Ihre engagiert vorgetragene Überzeugung: Die Genossenschaft ist durchaus für am Arbeitsmarkt Benachteiligte die geeignetere Form, die Arbeitslosigkeit dauerhaft zu vermeiden - im Vergleich zur in der Ich-AG forcierten Selbstständigkeit Einzelner.

Mit der Etablierung von Modellprojekten in Form von Selbsthilfegenossenschaften zielt der strategische Ansatz der Entwicklungspartnerschaft innova auf die Modernisierung der Sozialwirtschaft. Durch die Forcierung von Selbsthilfegenossenschaften als eine neue Trägerform in der Sozialwirtschaft sollen die Strukturen des Dritten Sektors gestärkt werden. Zusätzlich entstehen auf diese Art Projekte, deren Gründungsmitglieder zu Problemgruppen des Arbeitsmarktes gehören, denen diese Projekte zu gute kommen. Gelingt es, mit der Organisationsform der Genossenschaft die Gründungsmitglieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, entstehen auf diese Weise spannende Beispiele für einen erfolgreichen Kampf gegen Arbeitslosigkeit mit arbeitsmarktpolitischen Zielgruppen, für die bisher vergleichsweise nur wenig erfolgversprechende Lösungswege vorliegen, schließt Menzel ihren Beitrag, der bei den Teilnehmern auf hohes Interesse stieß.

Nicht zufällig fiel die dreitägige Konferenz mit dem 80jährigen Jubiläum des internationalen Genossenschaftstages am 5. Juli zusammen. Die innova - Entwicklungspartnerschaft für Selbsthilfegenossenschaften machte damit auf die Verbindung von altbewährten und noch heute erfolgreichen Genossenschaftsunternehmen zur neuen Genossenschaftsbewegung aufmerksam. Vielleicht gelingt es ja tatsächlich zukünftig auch in Deutschland wieder an die Blütezeiten genossenschaftlicher Vergangenheit anzuschließen, wie dies in Finnland aktuell geschieht? Mehrheitlich sprachen die meisten der Teilnehmer/innen von einer Aufbruchsstimmung, die die Tagung bei ihnen ausgelöst habe.

Weitere Informationen zur Tagung und zur Tagungsdokumentation: innova eG Ute Schotte, Konstantinstr. 12, 04315 Leipzig, ute.schatte@innova-eg.de
Siehe auch Buchtipps auf S. 4